

DER GRÜNE BERG

Land	Schweiz 1990
Produktion	Fredi M. Murer & Pio Corradi Schweizer Fernsehen (DRS)
Regie	Fredi M. Murer
Kamera	Pio Corradi
Schnitt	Kathrin Plüss, Fredi M. Murer
Ton	Tobias Ineichen, Martin Witz Hanspi Fischer
Mischung	Florian Eidenbenz
Musik	Fritz Hauser
mit Klangsteinen von Ländler	Arthur Schneiter Kapelle 'Echo vom Schafband' Gebr. Mathis, Wolfenschiessen
Musikalische Beratung	Mario Beretta
Redaktion	Erwin Koller
Uraufführung	1. Juni 1990, Zürich
Format	16mm, Farbe
Länge	125 Minuten
Weltvertrieb	Fredi M. Murer c/o Bernard Lang Film AG CH - 8001 Zürich Fax 01/252 77 29

Zur historischen Dimension

In diesem Jahrhundert produzieren wir erstmals in der Geschichte der Menschheit einen Stoff, der Jahrhunderte, Jahrtausende und sogar Jahrmillionen wirksam bleibt und für so lange auch eine potentielle Gefahr für Mensch und Umwelt darstellt. Künftige Generationen können nicht darüber abstimmen, ob sie unser 'kulturelles Erbe' annehmen oder abschlagen wollen, sie haben es einfach und werden damit leben müssen.

Widmung

Gewidmet ist dieser Film - stellvertretend für die künftigen Generationen - den Kindern und Kindeskindern rund um den 'Wellenberg'. Wenn diese einmal wissen möchten, was anno dazumal ihre Vorfahren im Zusammenhang mit der Entsorgung ihres Atommülls gedacht, gesagt, gewußt, behauptet, befürchtet, verschwiegen und entschieden haben, möge eine Kopie dieses Films ihnen ein wenig Aufschluß darüber geben.

Zum Film

Der äußere Anlaß zu diesem Film ist der grüne, rundum von Bauern bewohnte 'Wellenberg' im Engelbergertal im Kanton Nidwalden. In seinem Innern ist ein Endlager für 'schwach- und mittlerradioaktive Abfälle' geplant. Die eigentlichen Hauptdarsteller sind die betroffenen Bauern.

Seit Bekanntwerden dieses Projektes der Nagra (Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle) im November 1986 erweckt dieses Vorhaben in der ganzen Nidwalder Be-

völkerung Widerspruch. Auf der einen Seite dominieren Angst und Skepsis gegenüber der Langzeit-Sicherheit solcher Anlagen, aber auch der Wille zur Mitverantwortung, indem sie Mitspracherecht fordern. Auf der andern Seite herrschen Zuversicht und Glaube an das technisch Machbare und großes Vertrauen in die verantwortlichen Instanzen und politischen Behörden, die ihrerseits im 'Sachzwang', endlagern zu müssen, in erster Linie eine 'nationale Aufgabe' sehen. Befürworter und Gegner des geplanten Endlagers sind in Nidwalden nicht nur geteilter Meinung, sie teilen sich diese auch gegenseitig mit. Es mag an der alten, und heute noch sehr lebendigen Tradition der 'Landsgemeinde' liegen, daß auch dieses kontroverse Thema offen und öffentlich ausgetragen wird. Dies umso mehr, als in der Atomgesetzgebung keinerlei Mitsprache der betroffenen Region, oder des Kantons, vorgesehen ist.

Das Prinzip der 'Landsgemeinde' haben wir als Stil- und Gestaltungsmittel auf den Film zu übertragen versucht:

Die spiralenartig angelegte Erzählweise des Films basiert auf 12 ethnographischen Porträts von Bauernfamilien. In direkter Rede vor der Kamera (meist Ehepaare) erzählen und philosophieren sie mit viel Sachkenntnis, 'gesundem Menschenverstand' und Witz über all die Dinge, die sie aus aktuellem Anlaß beschäftigen. Die großen und kleinen Fragen, die dabei auftauchen, stellen wir (als Filmequipe) wiederum jenen, die darauf eine Antwort wissen könnten oder sollten. Es sind dies Vertreter des Gemeinderats von Wolfenschiessen, der Arbeitsgruppe kritisches Wolfenschiessen, des Regierungsrates des Kantons Nidwalden, der MNA (Komitee für die Mitsprache des Nidwaldner Volkes bei Atomanlagen), der Nagra, sowie unabhängiger Experten auf diversen Fachgebieten. Im Laufe des Films entstehen auf diese Weise immer wieder kleine 'Landsgemeinden', an denen sich alle diese Leute beteiligen. DER GRÜNE BERG ist so gesehen auch ein Film über die Demokratie, oder genauer, ein Plädoyer gegen die Abschaffung der Demokratie mit demokratischen Mitteln.

Fredi M. Murer, 1. Mai 1990

Vertiefung, nicht Überhöhung

Wie ein mächtiger Keil ragt der breite Rücken des Wellenbergs über Wolfenschiessen immer wieder ins Bild: ungeschlachtetüster im Gegenlicht, von hellem, freundlichem Grün, wenn er die besonnenen Alpweiden zeigt - Sinnbild künftiger Bedrohung für die einen, Ausdruck der Hoffnungen der andern. Denn in seinem Innern befinden sich die Mergelschichten, die ihn in den Augen der Nagra zumindest für Sondierbohrungen im Hinblick auf eine künftige Endlagerstätte für schwach- und mittlerradioaktive Abfälle empfehlen. Um das Erscheinungsbild des Bergs herum gruppiert der Film die Menschen: die Bevölkerung, die auf seinen Flanken und zu seinen Füßen im Engelbergertal lebt und ihr Auskommen findet, die Vertreter der Behörden des Kantons Nidwalden sowie zahlreiche Befürworter und Gegner, Exponenten der Nagra und Opponenten jeder Kernenergiewirtschaft.

Am Anfang stehen allerdings Kindergesichter. Die Gesichter der Kinder, die heute am und um den Wellenberg aufwachsen, Gesichter, die ruhig und ernst in Pio Corradis Kamera blicken, bis manchmal eins scheu und etwas verlegen zu lächeln beginnt. Ihnen, den 'Kindern und Kindeskindern rund um den Wellenberg', widmet der 1940 in Beckenried im Kanton Nidwalden geborene Fredi M. Murer seinen Film. Und diese Gesichter

erscheinen immer wieder im Film, manchmal in kurzer Reihung, mitunter aber auch nur als stummer Moment - des Innehaltens, des Nachdenkens über das eben Gesagte. So müssen es sich etwa die Ausführungen des Direktors der Nagra über Gemeinsinn und Sankt-Florians-Politik gefallen lassen, plötzlich mit einem dieser dazwischengeschneitten ernststen Kindergesichter konfrontiert zu werden. (...)

Versehen die Kindergesichter gewissermaßen als optisches Leitmotiv die Funktion der stummen Instanz, vor der sich unser Tun zu rechtfertigen haben wird, so verwirklicht sich das erzählerisch-dramaturgische Prinzip des Films in den Porträts von zwölf Bauernfamilien, deren Zukunft von den geplanten Bohrungsarbeiten und Lagerungsvorhaben unmittelbar betroffen ist. Ihre Fragen, Vorbehalte, Zweifel und Befürchtungen werden vom Filmemacher - der optisch nicht in Erscheinung tritt und nur ein-, zweimal im Off zu hören ist - den Behördemitgliedern und Sachexperten vorgelegt. Auf direkte Konfrontation und Auseinandersetzung verzichtet der im April und Mai letzten Jahres gedrehte Film, dem an Vertiefung und nicht an Überhöhung und Zuspitzung gelegen ist. (...)

Mehrfach sieht man Bauern, wie sie Brennholz zersägen, hacken und stapeln, und gewiß nicht zu Unrecht sagt einmal einer von ihnen, daß sie ja wohl am wenigsten von den Segnungen des Atomzeitalters profitierten. Dennoch ist ihre Opposition weniger grundsätzlicher als ganz praktischer Art. So scheinen die Befürchtungen des Bauern verständlich, der Angst hat vor den Folgen der seismischen Sprengungen für sein kostbares Quellwasser, ebenso wie diejenigen eines anderen, der auf den äußerst glitschigen lehmigen Untergrund und auf den anscheinend nicht allzu solide dastehenden riesigen Felsblock ganz außen am Berg hang verweist; die Experten der Nagra, die er habe hinführen wollen, hätten wegen ungenügenden Schuhwerks allerdings auf einen Augenschein verzichtet.

Christoph Egger, in: Neue Zürcher Zeitung, 1. Juni 1990

Die Halbwertszeit der Geschichte

Der Film fragt auch nach der Geschichte der schweizerischen Atomenergie. Der Historiker berichtet, wie Schweizer Militärs nach dem Zweiten Weltkrieg - geheim und streng vertraulich - davon träumten, eine eigene Atombombe zu bauen. Wie sich die schweizerische Elektrizitätswirtschaft lange Jahre für die Atomenergie überhaupt nicht interessierte, dann aber - Wochenschau-Bilder zeigen dies - mit grenzenlosem Enthusiasmus einstieg, den ersten Grundstein in Würenlingen legte. Andere Bilder belegen, wie der Zivilschutz bei der Verharmlosung der radioaktiven Gefahr eine unrühmliche Rolle spielte: etwas putzen, etwas abdecken, ein paar Stufen in den Keller runtersteigen - und die Gefahr ist gebannt.

Die Geschichte der Menschen und ihrer Landschaft umfaßt noch weitere Zeiträume. Der Geologe steht am Wellenberg, erzählt vom Meer, das vor 100 Millionen Jahren das ganze Gebiet überflutete. Wie der Mergel entstand, später alles vergletscherte. Das war vor 24.000 Jahren: Das ist die Halbwertszeit des Isotops von Plutonium 239 - 100 Kilogramm werden bei Vollbetrieb jedes Jahr in Gösgen produziert.

Die Kamera verharrt auf dem Berg. Er wird immer geheimnisvoller. Er scheint nicht mehr unverrückbar.

Alois Bischof, in: Das Magazin, Nr. 22/1990, Beilage des Tages-Anzeigers, Zürich, und der Berner Zeitung BZ

Ein Dialog mit der Zeit

Der (ethnographische, poetische) Dokumentarfilm muß von dialektischer Bewegung leben, will er nicht in Hagiographie, also Propaganda erstarren, ein Fehler, den das jüngste Werk Fredi M. Murers, Autor des wunderschönen *Höhenfeuer* und einiger wei-

terer Werke, die einen größeren Bekanntheitsgrad verdienen, vermeidet, denn Murer zählt mit 50 Jahren zu der kleinen Schar der größeren Schöpfer der siebenten Kunst in der Schweiz.

DER GRÜNE BERG setzt *Wir Bergler...* fort, den Murer 1974 im Uri gedreht hat. Seitdem jedoch plagen die Bauern neue Sorgen, umso mehr, als in der diesmal beobachteten Nidwalder Region die Menschen sich zu einem Plan der Nagra verhalten müssen, einer Gesellschaft, die entschlossen ist, einen bewaldeten Hügel zu durchlöchern, um in tiefen Stollen Fässer radioaktiven Mülls einzulagern. Murer zeigt die Landschaft, fügt skizzenhafte Darstellungen der Arbeiten ein, im Stall, auf den Feldern, rund um den Hof und den gemeinsamen EBtisch, ohne folkloristische Zurschaustellung oder Musik; er setzt Porträts von Gruppen dagegen, von kleinen Jungen und Mädchen, stellt die Ausführungen der Experten (für oder wider jene Unternehmung) denen der betroffenen Dörfler gegenüber. (...)

Ein Dialog, der sich zwar nicht zwischen den Widersachern des Projekts aus Intuition oder aufgrund ernstzunehmender wissenschaftlicher Daten und den mit einem Arsenal guter Argumente (energiewirtschaftliche Notwendigkeit, geringes Risiko) bewaffneten Befürwortern entspinnt, doch einen abgeschiedenen Ort mit der Zeit konfrontiert, mit der Vergangenheit, der die Kollektivität der Erinnerung erwächst, und mit einer von Ungewißheiten belasteten Zukunft, der auch die fundiertesten technischen Sicherheiten das Gewicht untergründiger Ängste nicht abzunehmen vermögen, daher die Präsenz der Kinder, der einzigen, für die auch das Morgen nach unserem Morgen noch zählen wird.

Die Konzeption des Films (eine Folge einander widersprechender Stellungnahmen, unterstrichen durch ländliche Aufnahmen und Gesichter) müßte zwangsläufig ins eintönige Genre mittelmäßiger Fernsehreportagen führen. Aber einem merkwürdigen Phänomen, das man ganz einfach Begabung zu nennen hat, ist es zu danken, daß dieser Film, ohne eine Botschaft zu tragen, das fortwährende Interesse des Zuschauers erregt, weil er ihn angeht, seine Indifferenz aufzugeben, ihn also zwingt, vom Standpunkt des Intellekts auf jenen des Gefühls überzugehen und umgekehrt. Das Gelingen dieses Unterfangens belegt aufs Neue, daß die Lärmhändler unrecht tun, die alte Leier von den Schweizer Filmemachern zu wiederholen, die selbstzufrieden nichts als Langeweile verbreiten.

Freddy Buache, Lausanne, 17. Juni 1990

Biofilmographie

Fredi M. Murer, geboren 1940 in Beckenried. Ausbildung an der Fachklasse für Fotografie an der KGS Zürich; Mitarbeit an der Expo 64: 'Schulwesen und Erziehung'; Fotobuch 'Jugend 13-20'; Gastlehrer an der Gilford Art School London; 1975/76 Studienaufenthalt in Amerika; lebt als freischaffender Filmemacher und Produzent in Zürich.

Filme

- 1962 *Marcel*, 35 Min.
- 1965 *Pazifik - oder Die Zufriedenen*, 60 Min.
- 1966 *Chicoree*, 27 Min.
Luginbuehl, 23 Min.
- 1968 *Vision of a Blind Man*, 60 Min.
- 1969 *'2069 - Swissmade'*, 45 Min.
- 1970 *Sad-Is-Fiction*, 75 Min.
- 1971 *Passagen*, 50 Min.
- 1973 *Christopher & Alexander*, 46 Min.
- 1974 *Wir Bergler in den Bergen sind eigentlich nicht schuld, daß wir da sind*, 108 Min.
- 1978 *Grauzone*, 99 Min.
- 1985 *Höhenfeuer*, 120 Min.
- 1987 *Sehen mit anderen Augen*, 43 Min.
- 1990 DER GRÜNE BERG